Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 7-8

Artikel: Von der Welt der "Ungläubigen" aus gesehen
Autor: Chruschtschew
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maß an der beträchtlichen Vermehrung von Leukämie und Knochenkrebs beteiligt». Seit drei Jahren ist die Konzentration an Radiostrontium in den Knochen der kleinen Kinder um das Doppelte, in bestimmten Gegenden sogar um das Vierfache gestiegen und droht auf diese Weise, irreparable Schäden zu verursachen. *Gertrud Woker*

(Schluß folgt)

Von der Welt der «Ungläubigen» aus gesehen

Anläßlich der Verleihung des Internationalen Lenin-Friedenspreises hielt Chruschtschew am 16. Mai eine Rede, *in der er sich zur Frage der «Religion» äußerte.* Anwesend waren Vertreter von Friedensverbänden aus aller Welt, unter anderem auch der Inder Pandit Sunderlal, der hier persönlich angesprochen wird. — Die Rede ist in der Ausgabe der «Prawda» vom 17. Mai 1959 enthalten. Die Übersetzung fertigte Professor Johannes Harder.

Ich möchte gern sagen, daß in der so blendenden und herrlichen Rede des Vertreters des uns befreundeten indischen Volkes, Pandit Sunderlal, ein Moment enthalten ist, mit dem ich nicht einverstanden bin. Aus Ihrer Ansprache könnte der Schluß gezogen werden, daß ich, ein Atheist, glaubende Menschen nicht liebte. Sie sagen mit Recht, ich sei ein ungläubiger Mensch und Sie seien gläubig. Doch folgt aus alledem keineswegs, daß zwischen uns Mißgunst oder Feindschaft bestehen müßten. Bekanntlich bekennen die glaubenden Menschen nicht nur e i n e Religion. Es gibt in der Welt viele Völker und viele Religionen. Und zwischen diesen Religionen herrscht kein Friede, sondern geht ein Kampf; die Geschichte weiß von Fällen religiöser Kriege.

Wir als Atheisten nähren durchaus keine Mißgunst den Glaubenden gegenüber. Niemals haben wir aufgerufen und werden wir aufrufen zur Feindseligkeit unter Menschen auf religiöser Basis und zu Kriegen zwischen den Regierungen wegen ideologischer Meinungsverschiedenheiten.

Wir sind nicht nur duldsam, sondern verhalten uns gegenüber denen, die gläubig sind, sogar voller Achtung. Wir kämpfen lediglich dann, wenn man die Religion dazu gebraucht, um dem Menschen Schaden zuzufügen. Dann freilich führen wir einen Kampf. (Beifall.) Als in alten Zeiten die Regierung des zaristischen Rußlands die Kirche sich unterordnete und sie in den Dienst der Kapitalisten und Gutsbesitzer stellte, nutzten die herrschenden Klassen die Kirche gegen das Volk aus, unter anderem auch gegen die, die gläubig waren — wir haben uns bemüht, den Menschen deutlich zu machen, daß man die religiösen Gefühle nicht gegen die Interessen des Volkes lenken darf. Natürlich, wir haben unsere eigenen Ansichten über das Weltall, wir haben unsere eigene materialistische Philosophie. Aber auch ihr, die

Vertreter verschiedener Religionen, habt eure Ansichten, die mit den Ansichten anderer Völker, die andere Religionen bekennen, auch nicht harmonieren.

Wir möchten, daß alle Glaubenden und Nichtglaubenden ihre Kräfte im Kampf um die Hauptsache vereinten — für den Frieden, dafür, daß alle Völker wie Brüder lebten, daß die Völker keine Kriege führten, sondern in Freundschaft und Frieden lebten. (Stürmischer Beifall.)

... Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, um seinesgleichen zu vernichten. Seiner Natur, seinen seelischen Eigenschaften nach ist dem Menschen das Bestreben zum Totschlagen von Menschen nicht eigen ... Um einem Volk den Krieg gegen ein anderes Volk zu befehlen — obgleich diese Kriege den Schaffenden nichts als Armut und Zerstörung brachten —, haben die Ausbeuter sich verschiedene falsche «Theorien» erdacht, die so weit gehen, daß sie den Krieg als einen «natürlichen Zustand» der Menschheit erklärten. Sie haben sich nicht gescheut, sogar die Religion für ihre Ziele auszunutzen. Ungeachtet des christlichen Gebots «Du sollst nicht töten!» haben die herrschenden Klassen Priester zum Kriegsdienst einberufen, die mit Kreuz und Gebeten zugunsten der Interessen dieser Ausbeuter die Menschen zur Schlachtbank führten.

... Unser Land tritt als Fahnenträger der humansten Ideen der Gegenwart auf. Der barbarischen Ideologie einer Ausmerzung stellen wir die Ideologie des Friedens und der Freundschaft unter den Völkern entgegen ... In unseren Tagen ist der Kampf für den Frieden eine heilige Pflicht für jeden Menschen geworden ...

Erinnert euch an die ersten Tage, als endlich der vieljährige Alpdruck des Krieges aufgehört hatte. Bei der Feier des Sieges glaubten Hunderte Millionen von Menschen, daß dies der letzte Krieg gewesen sei, daß der unheilvolle Schatten des Krieges nie wieder ihr Leben verdunkeln würde. Millionen von Menschen hatten ihr Leben auf den Schlachtfeldern hingegeben, und ihre letzte Hoffnung war es, daß die am Leben Gebliebenen in Frieden leben möchten, ohne Sorgen, ohne Angst um ihren morgigen Tag. Für alle, die die Schrecken des Krieges überlebten, kann es keine größere und segensreichere Aufgabe geben als die Verwirklichung dieser Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen auf einen soliden und dauerhaften Frieden!

Vierzehn Jahre nur sind seit der Beendigung des Zweiten Weltkrieges vergangen, und schon längst lebt die Menschheit wieder unter der Drohung eines neuen Krieges. Seit vielen Jahren gehen das Wettrüsten und der «Kalte Krieg» mit unermüdlicher Macht weiter. Sie verschlingen gewaltige materielle Werte. Eine riesige Masse von Menschen — nach der Aufstellung der Nationalökonomen über hundert Millionen — ist von einer friedlichen Arbeit losgerissen und in größerem oder kleinerem Maße in die Kriegsvorbereitungen hineingezogen,

während die Summe der Ausgaben für die Kriegsvorbereitungen in aller Welt so hoch angelaufen ist, daß man mit diesen Mitteln in kurzer Zeit ein neues Land mit modernen Städten, Fabriken, Gärten errichten könnte, in dem für mehr als hundert Millionen Menschen ein hoher Lebensstandard sichergestellt wäre . . .

Darum ist es notwendig, ohne Zeitversäumnis die Tätigkeit aller, die den Frieden wünschen, mit noch größerer Aktivität zu vereinigen, ohne Energien zu schonen, damit heute der Zusammenfluß der Anstrengungen aller Menschen auf dem Erdball zu einem einzigen Strom erreicht wird, damit schon jetzt ein unbezwinglicher Wall gegen die Entfesselung des Krieges zustande kommt. Die Völker der sozialistischen Länder erkennen das sehr wohl. Breite Massen von Menschen in Japan, England, in Westdeutschland, Frankreich und ebenso in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen, dies immer mehr zu erkennen. Einen großen Beitrag zur Sache, zur Verhinderung eines Krieges, leisten Indien und andere friedliebende Länder, die sich von kolonialer Abhängigkeit befreit haben . . . Auf den Völkern Westdeutschlands, der USA, Englands, Frankreichs, Japans, Italiens liegt für die Lösung dieser Frage eine besonders große Verantwortung.

Wenn wir unseren westlichen Partnern gelegentlich unangenehme, scharfe Reden widmen, so tun wir das nur mit einer einzigen Absicht: um auf die schnellste Weise zu einem Einvernehmen über das Verbot der Atom- und Wasserstoffbombenversuche zu kommen. Wir glauben fest daran, daß wir das erreichen; die Völker werden zu ihrem Recht kommen, und die Verseuchung der Luft wird endlich ein Ende nehmen . . . (Aus: «Stimme der Gemeinde», 15. Juli 1959.)

WELTRUNDSCHAU

Zähes Ringen in Genf Nun ist also, während diese Zeilen geschrieben werden, die Genfer Außenministerkonferenz nach ihrem dreiwöchigen Unterbruch aufs neue in vollem Betrieb, der freilich bald wieder in eine richtige Sackgasse geführt hat. Das Markten und Seilziehen geht, bei wachsender Ermüdung des Publikums, im schönsten diplomatischen Stil weiter, vor und hinter den Kulissen. Weiter geht aber namentlich auch das Bemühen der Westmächte, für den kritischen Verlauf der Verhandlungen in erster Linie oder ausschließlich die Russen verantwortlich zu machen, die eben darauf ausgingen, die Streitkräfte der «freien Welt» aus Westberlin zu vertreiben und Westdeutschland selbst militärisch wehrlos zu machen, um es ebenfalls ihrem Herrschaftsbereich einzugliedern, während die Vertreter Amerikas, Englands und Frankreichs in Genf nichts anderes täten, als diesem tücki-